

ERINNERUNGSKULTUREN
DER SOZIALEN DEMOKRATIE

GEWERKSCHAFTEN UND ERINNERUNG AN EUROPA

Arbeitspapier aus der Kommission „Erinnerungskulturen der sozialen Demokratie“

Willy Buschak – August 2020



Zum Autor

Dr. Willy Buschak hat bei der Gewerkschaft Nahrung-Genuss-Gaststätten in Hamburg gearbeitet, war lange Jahre in Brüssel als Sekretär des Europäischen Gewerkschaftsbundes tätig und lebt jetzt als Historiker in Bochum.

Zu dieser Publikation

Auf Initiative der Hans-Böckler-Stiftung untersucht die Kommission „Erinnerungskulturen der sozialen Demokratie“ von 2018 bis 2020, wie Gewerkschaften und andere Akteur_innen sozialer Demokratie ihre Geschichte erinnern und erinnern. Darüber hinaus wird erforscht, inwiefern die Organisationen, Institutionen und Errungenschaften der sozialen Demokratie in den Erinnerungskulturen Deutschlands berücksichtigt wurden und werden. Die Reihe Arbeitspapiere aus der Kommission „Erinnerungskulturen der sozialen Demokratie“ veröffentlicht Zwischenergebnisse aus der Arbeit der Kommission.

© 2020 Hans-Böckler-Stiftung
Georg-Glock-Straße 18, 40474 Düsseldorf
www.boeckler.de

Alle Rechte vorbehalten.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.

Inhalt

Zusammenfassung.....	4
Einleitung.....	6
Grundlage der Untersuchung.....	8
Europa-Enthusiasten und was aus ihnen wurde.....	10
Was wusste Hans Böckler von Europa?.....	13
Erinnerung an Europa und die DGB-Kongresse.....	15
Erinnerung an Europa in den frühen 1950er-Jahren: die Zeitungen und Zeitschriften des DGB.....	17
Die verdrängte Erinnerung: Walther Pahl.....	22
Ein Riss in der Erinnerung.....	24
Warum der Riss in der Erinnerung?.....	25
Die Erinnerung an die Europa-Enthusiasten – der anderen.....	27
Gewerkschafter im Europäischen Parlament – auch keine Wende in der Erinnerung.....	29
Beschäftigung mit der Gewerkschaftsgeschichte.....	30
Erinnerungslosigkeit und die Folgen.....	33
Die Rückkehr der Erinnerung.....	35
Wie sollte gewerkschaftliche Erinnerungspolitik aussehen?.....	35

Zusammenfassung

Die Europäisierung des politischen Denkens der deutschen Gewerkschaften setzte bereits vor 1914 ein. Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges wurden Europa und die europäische Einigung zu einem festen Orientierungspunkt für die deutschen Gewerkschaften. Die Anzahl von Artikeln über Europa, dessen Stellung in der Weltwirtschaft, die Entwicklung transnationaler Konzerne, über die Notwendigkeit einer wirtschaftlichen und politischen Einigung Europas in der Gewerkschaftspresse ist Legion. Auch nach der Unterdrückung der deutschen Gewerkschaften durch die nationalsozialistische Diktatur, in Untergrund und Exil, ging die Beschäftigung mit der europäischen Einigung weiter. Es hätte also für die deutschen Gewerkschaften nach 1945 viel zu erinnern gegeben. Obendrein konnte sich die Erinnerung an Europa in einem günstigen Umfeld entfalten. Sie setzte in den Gewerkschaften auch schon früh ein, mit einem Artikel in der „Stimme der Arbeit“ vom 15.2.1946,¹ galt aber vor allem Bemühungen sozialistischer Politiker um die deutsch-französische Verständigung und gar nicht den Anstrengungen der Gewerkschaften. Der DGB-Gründungskongress erinnerte 1948 daran, dass die Gewerkschaften sich seit ihren Anfängen zur europäischen Einigung bekannt hatten, bei dieser sehr allgemeinen Formulierung sollte es auch in den folgenden Jahren bleiben. Die Erinnerung an Europa war bis 1953 vor allem eine Angelegenheit der GMH, die sich aber auch kaum den eigenen gewerkschaftlichen Bemühungen um Europa widmeten, sondern die Erinnerung auf die deutschen Sozialisten und deren Zeitschrift „Sozialistische Monatshefte“ lenkten. Nach dem Ausscheiden Walther Pahls aus der Redaktion gab es einen „Riss“ oder „Bruch“ in der Erinnerung. Der DGB erinnerte sich gerne an Politiker wie Gustav Stresemann, beließ es aber ansonsten bei der alles umfassenden, jedoch nichts aussagenden Phrase, die Gewerkschaften seien schon immer für die europäische Einigung gewesen. Die Hinwendung zur Gewerkschaftsgeschichte in den 1970er-Jahren führte nicht zur Entdeckung des Arbeiterenthusiasmus für Europa in der Vergangenheit. Erst 1998 holte Gerhard Beier die gewerkschaftliche Erinnerung an Europa aus der Rumpelkammer. Europa war bis dahin ein großer weißer Flecken in der Topographie gewerkschaftlicher Erinnerung. Das hatte fatale politische Folgen. Europa war für eine ganze Generation von Gewerkschafterinnen und Gewerkschaftern etwas, das von außen an die Gewerkschaften herangetragen wurde, bei dem man sich fragte, was hat das eigentlich mit uns zu tun? Wegen der langen Verdrängungsgeschichte konnte nie das Gefühl aufkommen,

¹ Gewerkschaften und Paneuropabewegung, Stimme der Arbeit, 15.2.1946. Die Zeitung war ein Vorläufer der späteren DGB-Wochenzeitung „Welt der Arbeit“.

dass Europa, die europäische Einigung, ein Teil der Geschichte der Gewerkschaften ist, etwas, das zu uns selbst gehört. Erst Die Diskussion um Europäische Betriebsräte weckte die Neugier darauf, wie Gewerkschaften die Unterrichtung und Anhörung von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern eigentlich „früher“ zu regeln versuchten, denn transnationale Konzerne waren ja nichts Neues. 2018 konnte man schließlich erleben, dass der DGB-Vorsitzende Reiner Hoffmann die Erinnerung an die Deutsche Revolution mit der Erinnerung an das Engagement der Gewerkschaften für Europa in den 1920er- und 1930-Jahren verband. Das war nichts anderes als der lange ausstehende Neuanfang in der gewerkschaftlichen Erinnerungspolitik, für die, was Europa angeht, hier abschließend einige Empfehlungen gegeben werden.

Einleitung

Die Europäisierung des politischen Denkens der deutschen Gewerkschaften setzte bereits vor 1914 ein. Das Buch des russischen Soziologen und Föderalisten Jacques Novicow, „Die Föderation Europas“, stand in Gewerkschaftsbibliotheken.² Die Publikationen Richard Calwers, eines der wichtigsten volkswirtschaftlichen Publizisten der deutschen Arbeiterbewegung vor dem Ersten Weltkrieg und seit 1896 entschiedener Fürsprecher der wirtschaftlichen und politischen Einigung Kontinentaleuropas wurden von vielen sozialwissenschaftlichen und gewerkschaftlichen Bibliotheken bezogen und nachweislich gelesen.³ Der Ausschluss Gerhard Hildebrands aus der SPD – Hildebrand hatte sich 1912 in seinem Buch „Die Erschütterung der Industriegewalt“ für den wirtschaftlichen und politischen Zusammenschluss der westeuropäischen Staaten zu einer Union ausgesprochen – wurde von einigen großen Gewerkschaften kritisch gesehen.⁴

Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges wurden Europa und die europäische Einigung zu einem festen Orientierungspunkt für die deutschen Gewerkschaften. Der Krieg hatte alle europäischen Staaten wirtschaftlich ruiniert und die weltwirtschaftlichen Gewichte verschoben, nicht mehr Europa, sondern die USA waren tonangebend in der Weltwirtschaft, so die Analyse der Gewerkschaften. Nur zusammen konnten die Staaten Europas hoffen, wieder zu Wohlstand zu kommen. Der Kapitalismus hatte sein Gesicht grundlegend verändert, es waren transnationale Konzerne entstanden, die sich jeder nationalen Kontrolle und nationalen Mitbestimmungsrechten der Gewerkschaften entzogen. Der Einfluss, den Gewerkschaften in der Revolution erkämpft hatten, drohte verloren zu gehen, wenn den Konzernen kein

² Jacques Novicow: Die Föderation Europas. Berlin – Bern 1901. Deutscher Bauarbeiterverband, Zweigstelle Berlin, Bibliothek-Katalog, April 1920, Berlin o.J. [1920], S. 125. Das Buch stand in der Abteilung V, Volkswirtschaft und Staatswissenschaften und hatte dort die Nr. 19. Die Bibliothek des Berliner Bauarbeiterverbandes ist mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht die einzige gewesen, die das Buch besaß, Bibliothekare der Gewerkschaften dürften bei der Anschaffung Empfehlungen gefolgt sein.

³ Ausweislich der Stempel standen die Bücher Calwers zum Beispiel in der Bibliothek des Vorsitzenden des Verbands der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter, Eduard Backert. In den Gewerkschaften und auch in anderen wirtschaftlichen Verbänden wurde vor allem die von Calwer herausgegebene Zeitschrift „Die Konjunktur“ rezipiert. Die Berliner Bauarbeiter-Bibliothek hatte die von Calwer herausgegebene Reihe „Handel und Wandel“

⁴ Gerhard Hildebrand: Die Erschütterung der Industriegewalt und der Industriesozialismus, Jena 1910. Der Ausschluss erfolgte auf dem Chemnitzer Parteitag 1912, weil Hildebrand bezweifelte, dass der Sozialismus allein von den Industriearbeitern verwirklicht werden könne. Hildebrand sah China an der Schwelle einer einzigartigen wirtschaftlichen Expansion und eine Chance für die alten Industriestaaten Europas nur in der Schaffung eines großen Binnenmarktes und der Vereinigten Staaten von Europa. Der „Grundstein“ des Bauarbeiterverbandes (5.10.1912) und der „Proletarier“ des Fabrikarbeiterverbandes (6.10.1912) wie der „Courier“ (6.10.1912) des Transportarbeiterverbandes kritisierten den Ausschluss.

Gegengewicht durch einen Zusammenschuss der europäischen Staaten entgegengestellt wurde. In den Gewerkschaften machte sich die Erkenntnis breit, dass die alte bewährte Taktik aus der Vorkriegszeit nicht mehr ausreichte, dass man sich den neuen wirtschaftlichen Strukturen stellen und die eigene Praxis europäisieren musste.

Die von 1920-1933 erscheinende „Betriebsräte-Zeitschrift für Funktionäre der Metallindustrie“,⁵ enthielt in fast jeder Ausgabe einen Artikel über Europa, dessen Stellung in der Weltwirtschaft, die Entwicklung transnationaler Konzerne, über die Notwendigkeit einer wirtschaftlichen und politischen Einigung Europas. In der „Betriebsräte-Zeitschrift“ schrieben Autoren wie Judith Grünfeld, Gerhard Colm, Bruno Asch, Norbert Einstein, Julian Borchart, Dora Fabian und natürlich Tony Sender selbst. Die „Arbeit“, das wissenschaftliche Organ des ADGB, die „Afa-Bundeszeitung“, der „Deutsche Verkehrsbund“, die „Gewerkschaft“ und der „Proletarier“, der „Holzarbeiter“ und der „Textilarbeiter“ berichteten über Europa. Wladimir Woytinsky, Leiter der statistischen Abteilung des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes (ADGB), veröffentlichte 1926 sein innerhalb und außerhalb Deutschlands weithin beachtetes Buch, „Die Vereinigten Staaten von Europa“, dem 1930 die „Tatsachen und Zahlen Europas“ folgten.⁶ Europa war Thema unzähliger gewerkschaftlicher Versammlungen wie etwa der Konferenz sächsischer Funktionäre des ADGB am 2.12.1927 in Dresden oder dem Reichsbeirat der Vertreter größerer Konzerne der Metallindustrie, am 29./30.12.1929 in Stuttgart. Deutsche Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter organisierten gemeinsame Demonstrationen mit ihren belgischen und niederländischen Kollegen und reisten ins Ausland, um sich anzuschauen, wie man jenseits der Grenzen Gewerkschaftsarbeit machte.

Auch die Unterdrückung der deutschen Gewerkschaften durch die nationalsozialistische Diktatur setzte der Beschäftigung mit der europäischen Einigung kein Ende. Fritz Tarnow, Vorsitzender des Holzarbeiterverbandes, und Heinrich Schliestedt von der Auslandsvertretung der deutschen Gewerkschaften (ADG) korrespondierten miteinander über die Möglichkeiten europäischer Einigung. Europa war immer wieder Thema in den Besprechungen zwischen Edo Fimmen, Generalsekretär der Internationalen Transportarbeiterföderation, und seinen Vertrauensleuten aus dem Deutschen Widerstand. Sozialisten und Gewerkschafter in Buchenwald arbeiteten 1944/45 am „Manifest der demokratischen Sozialisten“, das zur Einigung Europas aufrief.

⁵ Die Zeitschrift wurde vom Vorstand des DMV in Stuttgart (nach dem Umzug: Berlin) herausgegeben, erschien vierzehntägig, Chefredakteurin war von 1920-1933 Tony Sender. Wie der Titel andeutet, wurde die Zeitschrift an Betriebsräte und DMV-Funktionäre in der Metallindustrie verteilt, sie war nicht im freien Verkauf erhältlich.

⁶ Wladimir Woytinsky: Die Vereinigten Staaten von Europa. Berlin 1926. Ders.: Tatsachen und Zahlen Europas, Wien-Leipzig-Paris 1930.

Es hätte viel zu erinnern gegeben. Erinnerung an Europa nimmt sich im Rückblick wie ein potentieller Schatz an. Ob er auch gehoben wurde, wird zu zeigen sein.

Grundlage der Untersuchung

In dieser Untersuchung habe ich mich auf den Deutschen Gewerkschaftsbund und die Zeit von 1945-2000 konzentriert. Ich habe bis auf wenige Ausnahmen vor allem gedruckte Quellen herangezogen:

- Alle Ausgaben der „Welt der Arbeit“, der Wochenzeitung des DGB, von 1949, dem Jahr des ersten Erscheinens, bis 1990, dem Jahr der Einstellung, komplett in der Bibliothek des ISB erhältlich, nirgendwo online.
- Alle Ausgaben der „Gewerkschaftlichen Monatshefte“ (GMH), von 1950-2004 das Diskussionsorgan des DGB. Die GMH sind online auf der Webseite der Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung abrufbar. (library.fes.de/gmh/)
- Ausgewählte Jahrgänge der Jugendzeitschrift „Aufwärts“ des DGB, später umbenannt in „Ran“
- Ausgewählte Jahrgänge der Funktionärszeitschrift des DGB „Die Quelle“
- Alle Kongressprotokolle des DGB bis zum Jahre 2000
- Alle Protokolle der „Europäischen Gespräche“ des DGB bis 1974
- Ausgewählte Ausgaben der Mitgliederzeitschrift der „Büchergilde Gutenberg“
- Offizielle und offizielle Geschichten der Gewerkschaften, von Jack Schiefer bis Dieter Schuster
- Publikationen des DGB mit dem Wort „Europa“ im Titel und Publikationen der Vorsitzenden des DGB, von Ludwig Rosenberg bis Heinz Oskar Vetter.
- Schließlich sind in die Untersuchung auch eigene Erfahrungen eingeflossen: ich war von 1987-1991 Referatsleiter in der Hauptverwaltung der Gewerkschaft Nahrung-Genuss-Gaststätten und 1991-2003 Bundessekretär des Europäischen Gewerkschaftsbundes in Brüssel.
- Hin und wieder habe ich andere Zeitschriften herangezogen, wie die „Frankfurter Hefte“ oder die „Europa-Brücke“ und die Zeitschrift „La Gauche“ der Sozialistischen Bewegung für die Vereinigten Staaten Europas.

Die Untersuchung war teils sehr arbeitsaufwendig. 40 gebundene Jahrgänge einer Wochenzeitschrift wie der „Welt der Arbeit“, durchzusehen, die nicht digitalisiert ist und wahrscheinlich auch nie digitalisiert werden wird, ist harte Arbeit. Gelegentliche „Beifunde“ haben mich bei der Lektüre aber immer wieder erheitert. In den Jahresbänden der WdA befanden sich gelegentlich alte

Toto-Zettel, mit interessanten Fußballbegegnungen, etwa zwischen Wormatia Worms und Bayern München. Das Material ist für eine Studie über die Erinnerung des DGB an „Europa“ sicher hinreichend.

Europa-Enthusiasten und was aus ihnen wurde

Die ersten, von denen Erinnerung hätte ausgehen, die zur Erinnerung hätten beitragen können, waren die Protagonisten der europäischen Orientierung der Gewerkschaften vor 1945. Auch wenn diejenigen Kolleginnen und Kollegen, die daran erinnern, wie es früher aussah und was früher vor sich ging, in gewerkschaftlichen Organisationen nicht immer beliebt sind, hätten sie doch im DGB für das Anknüpfen an die Erfahrungen aus der Zeit vor 1933 eine Rolle spielen können. Ich habe mir daher zunächst die Frage vorgelegt, was aus diesen Personen nach der Unterdrückung der deutschen Gewerkschaften wurde.

Die beiden Transportarbeitergewerkschafter Julius Birck und Gustav Sander aus Duisburg, die 1929 eine Studienfahrt nach Antwerpen organisierten, um die Arbeit ihrer belgischen Kollegen besser kennenzulernen, wurden noch zu Beginn der nationalsozialistischen Diktatur am 2.5.1933 umgebracht. Der sozialdemokratische Journalist Eugen Prager wurde 1942 im Ghetto von Riga ermordet. Erna Haberzettl, Frauensekretärin der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei der Tschechoslowakei, beging 1945 kurz vor der Verhaftung durch die Gestapo Selbstmord.

August Brey, Vorsitzender des Fabrikarbeiterverbandes, der 1929 auf einem Kongress der Fabrikarbeiterinternationale über die Niederreißung der Zollmauern in Europa gesprochen hatte, starb 1937, Wilhelm Eggert Spezialist im Bundesvorstand des ADGB für gewerkschaftliche Probleme der Europäischen Zollunion, starb 1938. Edo Fimmen, Generalsekretär der Internationalen Transportarbeiterföderation, dessen wegweisende Broschüre zur Europäisierung der gewerkschaftlichen Arbeit 1924 im „Neuen Deutschen Verlag“ erschienen war⁷, starb 1942 im mexikanischen Exil.

Manche überlebten den Zweiten Weltkrieg nur kurze Zeit und konnten die gewerkschaftliche Erinnerung nach 1945 nicht mehr beeinflussen. Georg Reichel zum Beispiel, stellvertretender Vorsitzender des DMV, der 1929 vor einer Essener Metallarbeiterkonferenz über die Europäische Zollunion referiert hatte, starb schon 1947.⁸

Eine kleine Zahl von gewerkschaftlichen Europa-Enthusiasten ließ sich vom nationalsozialistischen Projekt des „Neuen Europa“ begeistern - der französische Wirtschaftswissenschaftler Francis Delaisi zum Beispiel, Berater des Gewerkschaftsbundes CGT, dessen Publikationen vor 1933 in

⁷ Edo Fimmen: Vereinigte Staaten Europas oder Europa AG. Jena 1924.

⁸ Biografische Nachweise zu diesen und anderen Europa-Enthusiasten aus der Gewerkschaftsbewegung in Willy Buschak: Arbeiterbewegung und Europa im frühen 20. Jahrhundert. Dokumentenband, Essen 2018.

Deutschland sehr viel Aufmerksamkeit gefunden hatten. Nach 1945 wurde er in Frankreich und Deutschland nicht mehr zur Kenntnis genommen und zumindest in Deutschland komplett vergessen. Eine noch größere Nähe zur nationalsozialistischen Ideologie zeigte Walther Pahl, Mitarbeiter des ADGB-Bundesvorstandes. Er hatte aber nach dem Sturz der nationalsozialistischen Diktatur, zunächst jedenfalls, ein ganz anderes Schicksal als Delaisi. Auf Pahl werde ich noch zu sprechen kommen.

Bei einer Reihe von Personen konnte ich keine Spur über ihren Verbleib nach 1945 finden: Ernst B. Weithaas⁹ aus Plauen, Max Engelmann¹⁰, Gustav Fiebig¹¹, A. Feldmann¹², Karl Maier¹³, Otto Jacobsen¹⁴, Georg Wieber, Chefredakteur des „Deutschen Metallarbeiters“, Bruno Rauecker¹⁵, Heinz Many¹⁶.

Schließlich blieben etliche Europa-Enthusiasten aus den Gewerkschaften nach dem Ende der nationalsozialistischen Diktatur in ihren Exilländern: Gerhard Colm, Judith Grünfeld,¹⁷ und Wladimir Woytinsky¹⁸ blieben in den USA, Kurt Heinig¹⁹ in Schweden, Kurt Mendelson²⁰ in Israel, Richard Kleineibst²¹ in der Schweiz. Tony Sender arbeitete zwar nach 1945 als Vertreterin des IBFG im Wirtschafts- und Sozialrat der Vereinten Nationen mit Sitz in Genf. Soweit ich das bis jetzt herausfinden konnte, haben aber weder sie noch die anderen hier genannten Personen sich nach 1945 zur europäischen Einigung geäußert.

Demgegenüber ist die Zahl von Europa-Befürwortern aus den deutschen Gewerkschaften und ihrem Umfeld, die nach 1945 wieder Funktionen in den Gewerkschaften, an Universitäten, Volkshochschulen oder wissenschaftlichen Einrichtungen bekleideten, eher klein.²² Georg Engelbert Graf²³ leitete

⁹ Artikel in der „Betriebsräte-Zeitschrift“.

¹⁰ Artikel im „Gewerkschafts-Archiv“.

¹¹ Artikel in der „AfA-Bundeszeitung“.

¹² Artikel in der „Freien Presse“ (Elbing).

¹³ Artikel in der „Betriebsräte-Zeitschrift“.

¹⁴ Artikel im „Proletarier“.

¹⁵ Publierte in den „Materialblättern für Wirtschafts- und Sozialpolitik, Magazin der deutschen Angestellten“; hrsg. vom Gewerkschaftsbund der Angestellten.

¹⁶ Artikel in der „Sächsischen Gewerkschaftszeitung“.

¹⁷ Alle drei schrieben für die „Betriebsräte-Zeitschrift“.

¹⁸ Veröffentlichte die „Vereinigten Staaten Europas“.

¹⁹ Leiter der wirtschaftspolitischen Abteilung des Deutschen Werkmeisterbundes. Publikationen u.a. zum Vergleich USA-Europa.

²⁰ Artikel in der „Betriebsräte-Zeitschrift“.

²¹ Schrieb u.a. für „Das andere Deutschland“.

²² Ich bin von den Personen ausgegangen, auf deren Publikationen ich bei der Recherche zu meinen beiden Büchern „Die Vereinigten Staaten von Europa sind unser Ziel. Arbeiterbewegung und Europa im frühen 20. Jahrhundert“, Essen 2014, und „Arbeiterbewegung und Europa“ gestoßen bin.

²³ Artikel in der „Betriebsräte-Zeitschrift“, in den „Jungsozialistischen Blättern“, im „Metallarbeiter“, dem Organ des deutschsprachigen Metallarbeiterverbandes in der tschechoslowakischen Republik, Leiter der Wirtschaftsschule des DMV. Veröffentlichte 1924 in Hannover:

ab 1947 die Volkshochschule Wilmersdorf. Klaus Zweiling²⁴ wurde Chefredakteur der SED-Zeitschrift „Einheit“ von 1946-1950, anschließend Professor in Berlin und Leipzig. Fritz Baade²⁵ war von 1948-1961 Direktor des Instituts für Weltwirtschaft in Kiel.

„Die Vereinigten Staaten von Europa. Eine Aufgabe proletarischer Politik“. Während des II. Weltkrieges Propagandaredner an der Ostfront.

²⁴ Artikel in der „Betriebsräte-Zeitschrift. Ab 1924 Redakteur des Münsteraner „Volkswille“.

²⁵ Schrieb u.a. für „Die Arbeit“.

Was wusste Hans Böckler von Europa?

Die Zahl der Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter, die sich vor 1933 publizistisch für die europäische Einigung engagierten und nach 1945 in den Gewerkschaften wieder eine Rolle spielten, ist offensichtlich überschaubar, jedenfalls was den DGB angeht. Das muss aber nicht unbedingt etwas für die Erinnerung des DGB an Europa bedeuten. Denn wenn man etwas anders fragt, wenn man sich die führenden Persönlichkeiten des DGB nimmt und fragt, was sie denn vom Enthusiasmus der deutschen Gewerkschaften und der Arbeiterbewegung für die europäische Einigung in der Zeit vor 1933 mitbekommen haben, was sie davon wussten und ob sie vielleicht sogar an Aktionen für Europa teilgenommen haben, ergibt sich eine beeindruckende Liste. Das beginnt mit dem ersten DGB-Vorsitzenden, Hans Böckler. Als Kölner Bezirksleiter des Deutschen Metallarbeiterverbandes bekam er selbstverständlich die „Betriebsräte-Zeitschrift“ des DMV. Ob er die vielen Artikel über die europäische Einigung auch gelesen hat, wissen wir freilich nicht. Böckler nahm aber an der Konferenz des Reichsbeirates der Betriebsräte und Vertreter größerer Konzerne der Metallindustrie vom 29. und 30. Dezember 1929 in Stuttgart teil, auf der über die wirtschaftliche Verständigung unter den Staaten Europas diskutiert wurde. Mit seinen belgischen und niederländischen Kollegen, de Vlaeminck und Albarda,²⁶ war Böckler Redner auf einer europäischen Gewerkschaftskundgebung Ende Juli 1930 in Aachen. Die „Rheinische Zeitung“ berichtete darüber unter der Überschrift „Ein Paneuropa der Arbeit“.²⁷ Walter Freitag, DGB-Vorsitzender von 1952-1956, war in den 1920er-Jahren DMV-Bezirksleiter in Hagen und war ebenfalls, wie Böckler, über alle europäischen Aktivitäten des DMV im Bilde und nahm ebenfalls an der Konferenz des Reichsbeirates vom Dezember 1929 teil. Max Urich, vor 1933 1. Bevollmächtigter des DMV in Berlin und 1951-1954 Beauftragter des IG Metall-Vorstandes in Berlin, meldete sich auf der Tagung des Reichsbeirates zum Thema Europa zu Wort. Ludwig Rosenberg, DGB-Vorsitzender 1962-1969 und Werner Hansen, Bezirksleiter des DGB Nordrhein-Westfalen 1947-1956 und anschließend bis 1969 Mitglied

²⁶ Willem Albarda war Fraktionsvorsitzender der sozialdemokratischen Arbeiterpartei im niederländischen Abgeordnetenhaus.

²⁷ Protokoll der Konferenz des Reichsbeirates der Betriebsräte und Vertreter größerer Konzerne der Metallindustrie, Abgehalten am 29. Und 30. Dezember 1929 in Stuttgart, Stuttgart 1930. Rheinische Zeitung, 31.7.1931. An der Kundgebung nahmen 20.000 Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter aus den drei Ländern teil. Weitere Kundgebungen fanden am 2.8.1931 in Lüttich und im August 1932 in Maastricht statt. Auch an diesen beiden Kundgebungen dürfte Böckler teilgenommen haben. Böckler könnte auch an der Versammlung „für europäische Verständigung“ teilgenommen haben, die Kölner Parteien im November 1926 im Kölner Gürzenich organisierten.

des DGB-Bundesvorstandes, waren im britischen Exil und bekamen dort die Diskussion im Left-Book-Club von Victor Gollancz über die europäische Einigung mit, an der Werner Hansen sogar mit einem eigenen Beitrag in der Mitgliederzeitschrift des Left Book Club, „Left News“, teilnahm.²⁸ Die Liste ließe sich noch weiter fortsetzen. Hier seien nur noch zwei Personen genannt: Hans Jahn, 1949-1959 Vorsitzender der Gewerkschaft der Eisenbahner, war ab 1935 einer der engsten Mitarbeiter Edo Fimmens und teilte die europapolitischen Ansichten der ITF, die sich schon 1924 für die Vereinigten Staaten Europas ausgesprochen hatte. Max Diamant, ab 1962 Leiter der Abteilung der IG Metall für ausländische Arbeitnehmer, beteiligte sich in den 1940er-Jahren in Mexiko an der Diskussion der Gruppe „Socialismo y libertad“ (Sozialismus und Freiheit) um Victor Serge über Europa.

²⁸ George Hansen, European Socialism and the New Generation, in: Left News, November 1942, S. 2304–2306. Der Vorname dürfte ein Versehen sein.

Erinnerung an Europa und die DGB-Kongresse

Personen, die dafür sorgen konnten, dass sich der DGB an den Kampf der Gewerkschaften vor 1933 für die europäische Einigung erinnerte, gab es also genug. Versuchen wir zunächst, uns der Frage, ob es Erinnerung an Europa tatsächlich gab, auf einem etwas ungewöhnlichen Wege zu nähern: Wer wurde zu den DGB-Kongressen als Gast eingeladen? In Gewerkschaften gab (und gibt es) immer wieder dieselbe Frage, wenn ein Kongress ansteht - Wen wollen und wen müssen wir als Gast einladen, wem sind wir verpflichtet, wen wollen wir durch die Einladung ehren, auch wenn sie oder er nicht mehr aktiv tätig ist, wem wollen wir durch die Einladung zeigen, dass wir sie oder ihn im Gedächtnis behalten haben? Auf den DGB-Kongressen 1952 – 1966 gab es folgende (deutsche und internationale) Gäste: Walter Auerbach²⁹ (1952, 1954, 1956, 1962), Max Cohen³⁰ (1952), Hans Gottfurcht³¹ (1959), Anton Krier³² (1954, 1959), Otto Lehmann-Russbüldt (1952), Hermann Leuenberger³³ (1959, 1962), Albert Preuß³⁴ (1954, 1956, 1959, 1962), Louis Major³⁵ (1954, 1956, 1962, 1966), J. H. Oldenbroek³⁶ (1956), Walter Schevenels (1954, 1956, 1962).³⁷ Ich habe bis jetzt keine Quelle gefunden, die mir sagen könnte, nach welchen Kriterien die Gäste eingeladen wurden. Bei den beiden Veteranen Cohen und Lehmann-Russbüldt kann man unschwer vermuten, dass es ihr lebenslanges Engagement für die

²⁹ Ab 1933 Mitarbeiter der ITF, Redakteur des Infodienstes „Faschismus“, ab 1939 im britischen Exil, wo er die Diskussion im „Left Book Club“ und den Gewerkschaften über die europäische Einigung nach 1945 mitbekam. Seit 1948 Staatssekretär im niedersächsischen Arbeits- und Sozialministerium.

³⁰ Es gab keinen erkennbaren Grund für die Einladung Cohens und Lehmann-Russbüldts. Cohen hatte seit 1918 keine Beziehungen zu Gewerkschaften mehr, war allerdings als Befürworter der deutsch-französischen Einigung und der Einigung Europas bekannt. Otto Lehmann-Russbüldt war ebenfalls ein überzeugter Europäer, das Bekenntnis zu Europa könnte bei beiden der Grund für die Einladung gewesen sein. Beide waren Rentner, Cohen lebte in Paris, Lehmann-Russbüldt in Berlin.

³¹ Hans Gottfurcht leitete die Landesgruppe deutscher Gewerkschafter in Großbritannien und bekam in dieser Funktion die Kriegsdiskussion in der britischen Arbeiterbewegung über Europa mit. Er lebte in Brüssel und war Stellvertretender Vorsitzender des Internationalen Bundes Freier Gewerkschaften.

³² Luxemburgischer Gewerkschafter.

³³ In den 1930er-Jahren Sekretär des Verbands der Handels-, Transport- und Lebensmittelarbeiter, enge Zusammenarbeit mit Edo Fimmen in der Unterstützung des deutschen Widerstandes, ab 1939 Schweizer Nationalrat.

³⁴ Französisch-deutscher Gewerkschafter, Engagement in der Résistance, leitete nach 1945 das Pariser Büro der Gewerkschaft CGT-FO.

³⁵ Vor 1939 Vorstandsmitglied im belgischen Transportarbeiterbund, ab 1952 Vorsitzender des sozialistischen Gewerkschaftsbundes ABVV.

³⁶ ITF Sekretär, Mitarbeiter Fimmens, 1950-1960 Sekretär des IGB.

³⁷ Generalsekretär des IGB, ab 1945 Sekretär der Europäischen Regionalorganisation des Internationalen Bundes Freier Gewerkschaften.

deutsch-französische Freundschaft – ein Schlüsselement in der „Außenpolitik“ des DGB – war. Die Namen der anderen Gäste lesen sich wie die Liste eines „Freundeskreises Edo Fimmen“ – Hermann Leuenberger stand Fimmen persönlich sehr nahe, unterstützte den Widerstand der ITF von der Schweiz aus, Louis Major hielt seine schützende Hand über die Gruppe deutscher Seeleute, die im Hafen von Antwerpen antifaschistische Arbeit leisteten. Der Luxemburger Anton Krier war der Bruder des Fimmen-Vertrauten Pierre Krier. Alle hier genannten Personen widersetzten sich den Nazi-Plänen für ein „Neues Europa“. Das Bulletin „Faschismus“ mit seinem Redakteur Walter Auerbach spielte eine zentrale Rolle in der Aufklärung der Öffentlichkeit über die Nazi-Pläne. Die Einladung dieser Gewerkschafter zu den DGB-Kongressen könnte zeigen, dass im DGB eine Erinnerung an gemeinsame, grenzüberschreitende Arbeit europäischer Gewerkschafter gegen die nationalsozialistische Diktatur lebendig war, dass man darauf nach 1945 aufbauen wollte. Man würde natürlich gerne wissen, ob, und wenn ja, welche genaueren Erinnerungen die deutschen und internationalen Gäste mit den Delegierten des Kongresses austauschten, unter denen sie viele Freunde und Bekannte hatten: Adolf Kummernuss zum Beispiel, ÖTV-Vorsitzender, der für die ITF den Widerstand im Hamburger Hafen geleitet hatte, Karl Molt, Stuttgarter Bezirksleiter des Eisenbahnverbandes und Fimmens Mann für Süddeutschland, oder Hans Jahn. Der Versuch, die Geschichte der Erinnerung des DGB an Europa zu schreiben, stößt hier leider an Grenzen, weil es keine Quellen gibt.

Erinnerung an Europa in den frühen 1950er-Jahren: die Zeitungen und Zeitschriften des DGB

Die Erinnerung an Europa konnte sich in den späten 1940er- und frühen 1950er-Jahren in einem günstigen Umfeld entfalten. Deutsche zeigten großes Interesse an Europa, es gab Massenkundgebungen für Europa, der Begriff Europa war positiv besetzt. Mit dem Bekenntnis zu Europa konnte man sich von den nationalsozialistischen Verbrechen absetzen.

Eines der frühesten Zeugnisse gewerkschaftlicher Erinnerung an Europa ist ein Artikel in der „Stimme der Arbeit“ vom 15.2.1946.³⁸ Der 1914 ermordete französische Sozialistenführer Jean Jaurès und Léon Blum, ab 1936 mehrfacher sozialistischer Premierminister Frankreichs, Edouard Herriot, radikalsozialistischer französischer Politiker und Premierminister 1924, sowie die Schriftsteller Romain Rolland und André Gide werden erwähnt, die durch eine Verständigung mit Deutschland ein friedliches Europa hätten erreichen wollen. Es wird vor allem an Bemühungen um die deutsch-französische Verständigung erinnert, die zu Recht als Kernproblem der europäischen Einigung gesehen wird, es wird aber, was etwas überraschend ist, überhaupt nicht daran erinnert, wie sich denn deutsche Gewerkschaften in den 1920er-Jahren für die deutsch-französische Verständigung einsetzen.

1948 nahm die Büchergilde Gutenberg ihre Tätigkeit in Deutschland wieder auf. Das erste Buch, das sie nach dem Verbot von 1933 veröffentlichte, war ein Titel von Anna Siemsen: *Literarische Streifzüge durch die Entwicklung der europäischen Gesellschaft*.³⁹ Michael Haupt stellte Anna Siemsen in der Mitgliederzeitschrift der Büchergilde als „europäische Frau“ und „deutsche Europäerin“ vor, Europa sei stets das „Leitmotiv ihres Schaffens gewesen“.⁴⁰ Mit der Veröffentlichung ehrte die Büchergilde nicht nur eine der bedeutendsten Kulturwissenschaftlerinnen Europas aus der „alten“ Arbeiterbewegung, sie knüpfte auch ganz bewusst und ganz direkt an eine der wichtigsten Argumentationslinien der Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung in ihrem Kampf für die europäische Einigung an: Europa ist schon längst eine kulturelle Einheit. Die „geistig-kulturelle Einheit der Völker Europas“, von der Anna Siemsen schrieb, hatte viele Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter in ihrem Kampf für die europäische Einigung im Wortsinne befeuert. Mit

³⁸ Gewerkschaften und Paneuropabewegung, *Stimme der Arbeit*, 15.2.1946. Die Zeitung war ein Vorläufer der späteren DGB-Wochenzeitung „Welt der Arbeit“.

³⁹ Das Buch war 1925 zuerst in Jena, in der Thüringer Verlagsanstalt, erschienen und wurde 1929 noch einmal in der Urania-Verlagsgesellschaft herausgegeben.

⁴⁰ Michael Haupt: Eine europäische Frau. In: *Büchergilde*, September/Oktober 1948, S. 3-4, hier S. 3.

dem Buch wollten Siemens und die Büchergilde „einen wertvollen Brunnen“ (eine schöne Metapher für die Erinnerung) freilegen, „an dessen Klarheit sich heute jeder gern stärken wird“.⁴¹

1949 veranstaltete die Berliner Gewerkschaftsjugend ein Zeltlager im Grunewald, dem sie den Namen „Zeltstadt Edo Fimmen“ gab, um „den großen Gewerkschafter“ zu ehren.⁴² Üblicherweise wurde bei solchen Gelegenheiten eine Wandzeitung über die oder den Geehrten erarbeitet, an einem zentralen Platz im Lager ausgestellt und eine Rede über den Geehrten gehalten. Bei der „Zeltstadt Edo Fimmen“ ist leider nichts Näheres dergleichen bekannt. Europa wird bei der Ehrung auf jeden Fall eine Rolle gespielt haben, denn einerlei, welche der Aktivitäten des Gewerkschafters Fimmen man auch nimmt, ob die Organisierung grenzüberschreitender Solidaritätsaktionen in den 1920er-Jahren, ob sein Einsatz für die Europäisierung von Tarifverhandlungen, ob die Arbeit im Widerstand gegen das nationalsozialistische „Neue Europa“, aus der gesamten Gewerkschaftsarbeit Fimmens ist Europa nicht wegzudenken. Die Zeltstadt gehört daher zur gewerkschaftlichen Erinnerung an Europa.

Der DGB-Gründungskongress formulierte im gleichen Jahr: „Die Gewerkschaften bekennen sich zur Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (...) Seit ihren Anfängen hat die Gewerkschaftsbewegung diesen hohen Zielen gedient.“⁴³ Dass die Gewerkschaften sich seit ihren Anfängen für die europäische Einigung eingesetzt haben ist keine Übertreibung. Schon 1849 schlossen deutsche und luxemburgische Zigarrenarbeitergewerkschaften einen Gegenseitigkeitsvertrag, der den Übertritt von dem einen in den anderen Verband ermöglichte und den Beginn der Europäisierung der Arbeitsbeziehungen markierte. Die auf dem DGB-Gründungskongress gewählte Formulierung ist eine typische Formulierung für Gewerkschaftsresolutionen. Man wusste, dass da seit den Anfängen der Gewerkschaftsbewegung etwas war, aber nicht mehr so genau was, oder man hielt es nicht für nötig, in einer Resolution auszuführen, wie denn die Gewerkschaftsbewegung den hohen Zielen gedient hatte, mit dem Risiko, dass das – wie genau sich die Gewerkschaften engagiert hatten – in Vergessenheit geriet.

⁴¹ Haupt, europäische Frau, S. 4. Die Büchergilde umkreiste das Thema „Europa“ in der Folgezeit mit Büchern wie Joachim G. Leithäuser: *Diplomat auf schiefer Bahn* (1953), Fritz Rück: *Friede ohne Sicherheit* (1955), Chester Wilmot: *Der Kampf um Europa* (1956). Sie gab 1961 das Werk des Arbeiterdichters Gerrit Engelke neu heraus und knüpfte damit noch einmal an die, diesmal literarische, Tradition der Arbeiterbewegung an: Gerrit Engelke, *Das Gesamtwerk, Rhythmus des neuen Europa*, Hrsg. von Hermann Blome (1961). Die Erstausgabe war 1929 erschienen. Vgl. Gerrit Engelke: *Rhythmus des neuen Europa. Gedichte*. Jena 1929.

⁴² Zeltstadt Edo Fimmen, Aufwärts, 27.8.1949.

⁴³ Protokoll Gründungskongress des Deutschen Gewerkschaftsbundes, München 12.-14. Oktober 1949, Köln 1950, S. 329.

1950 und noch einmal 1951 veröffentlichte Max Cohen⁴⁴ einen Aufsatz in den „Gewerkschaftlichen Monatsheften“, in dem er den Beitrag Joseph Blochs und der „Sozialistischen Monatshefte“ für die europäische Einigung herausstellte. „Nur eine Handvoll bekannter Politiker“ hätten in den 1920er-Jahren die Herausforderung der Einigung des europäischen Kontinents erkannt, die „Sozialistischen Monatshefte“ seien „das einzige Organ“ gewesen, „in dem die Forderung nach der Einigung Europas entstand“.⁴⁵ Cohen präsentierte die kontinentaleuropäische Idee als „echten geistigen Besitz des deutschen Sozialismus“. Die Kontinentaleuropäer hätten dargelegt „dass die europäischen Festlandsstaaten sich ohne Großbritannien und ohne Russland zusammenschließen müssten“.⁴⁶ An dem Artikel ist bemerkenswert, dass er die Bedeutung der „Sozialistischen Monatshefte“ überhöhte und nirgendwo, nicht einmal mit einem einzigen Satz, die Gewerkschaften erwähnte, als hätten sie keinen Beitrag zur Einigung des europäischen Kontinents geleistet. In der Erinnerung Cohens schrumpfte deren Beitrag auf ein Nichts zusammen, obwohl sich die „Betriebsräte-Zeitschrift“ im Erscheinungsrhythmus, in der Reichweite der Publikation und in der Qualität der Beiträge durchaus mit den „Sozialistischen Monatsheften“ messen konnte.

1951 bekam Léon Jouhaux, Vorsitzender der französischen Gewerkschaft CGT, in Anerkennung seiner Leistungen für die Völkerverständigung, insbesondere für die deutsch-französische Aussöhnung, den Friedensnobelpreis verliehen. Juli 1951 sprach Jouhaux auf dem 1. Bundesjugendtreffen des DGB in Frankfurt a.M. Einen ausführlichen Bericht über seine Rede konnte ich nicht finden, doch dürfte Jouhauxs Persönlichkeit den Gewerkschaftsjugendlichen deutlich gemacht haben, dass es auch in den 1920er- und 1930er-Jahren gewerkschaftliche Anstrengungen zur Einigung Europas gegeben hatte.⁴⁷

Einen interessanten Fall gewerkschaftlicher Erinnerung an Europa stellt Ludwig Rosenbergs Artikel über „Europa ohne Konzeption“ vom April 1951

⁴⁴ Cohen begann seine Laufbahn im Verband der Handlungsgehilfen, war von 1912-1918 sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter und 1918/19 Stellvertretender Vorsitzender bzw. Vorsitzender des Zentralrats der Arbeiter- und Soldatenräte.

⁴⁵ Max Cohen: Die Entdeckung Europas, Gewerkschaftliche Monatshefte (GMH) 1/1950, S. 360-365, hier S. 360. Vgl. auch ders.: Europäische Gedanken, ebd., 9/1951, S. 500-505.

⁴⁶ Cohen, Entdeckung Europas, S. 361. Cohens Beitrag illustriert das Selbstverständnis der „Sozialistischen Monatshefte“, stimmt aber nicht mit der historischen Realität überein. Der Gedanke der Europäischen Föderation ist keine sozialistische oder marxistische Erfindung, wie schon das 1901 erschienene Buch des russischen Soziologen und ausgesprochenen Marx-Gegners Jacques Novicow, „Die Föderation Europas“ zeigt. Auch waren die Befürworter der europäischen Einigung in der „Betriebsräte-Zeitschrift“, aus den Jungsozialisten oder Gewerkschaften wie dem ZdA und dem Fabrikarbeiterverband alles andere als Kontinentaleuropäer.

⁴⁷ Léon Jouhaux spricht vor der deutschen Gewerkschaftsjugend, Aufwärts, 24.7.1951. Die „Gewerkschaftlichen Monatshefte“ würdigten die Preisverleihung kurz, gingen aber nicht weiter auf die historische Rolle Jouhauxs ein. Vgl. Léon Jouhaux erhält den Friedensnobelpreis, Gewerkschaftliche Monatshefte, 12/1951, S. 707.

in den „Gewerkschaftlichen Monatsheften“ dar. Rosenberg geht nirgendwo auf die historische Diskussion in den Gewerkschaften um Europa ein, verwendet aber einen Schlüsselbegriff aus dieser Diskussion, den der „Balkanisierung“. Rosenberg warnte in seinem Artikel, mit Blick auf die Situation in den 1950er-Jahren: „Wir balkanisieren dieses neue Europa weiter“.⁴⁸ Der Begriff „Balkanisierung“ war gängig für jeden, der in der Weimarer Republik den Zustand Europas beschrieb. Auch die Klage über immer wieder neue Grenzen und künstlich subventionierte Industriezweige, die sich in Rosenbergs Artikel findet, war in den 1920er-Jahren mehr als häufig.⁴⁹ Als Funktionär im Gewerkschaftsbund der Angestellten hatte Rosenberg diese Diskussion zweifelsohne verfolgt. Der Begriff der „Balkanisierung“ wird sich so tief in sein Gedächtnis eingepägt haben, dass er bei der Arbeit an dem Artikel im April 1951 wieder auftauchte.

Am 16. Februar 1952 hielt der DGB-Vorsitzende Christian Fette eine kurze Grußansprache auf einer Kundgebung der Sozialistischen Bewegung für die Vereinigten Staaten Europas in der Frankfurter Paulskirche. Was er zur Tradition des gewerkschaftlichen Kampfes für Europa zu sagen wusste, ging nicht über die Resolution des DGB-Gründungskongresses hinaus: „Vorausschauend hat die europäische Arbeiterbewegung seit ihrem Bestehen um die Aufrichtung einer internationalen Ordnung gekämpft.“⁵⁰ Über die wenigen eher phrasenhaften Worte hinaus liegt die eigentliche Bedeutung von Fettes Rede darin, dass er sich am Kongress einer Bewegung beteiligte, die das Europa-Engagement ausdrücklich auch aus der Erinnerung ableitete – aus der Erinnerung an die vielen Fehler und Irrtümer der Arbeiterbewegung vor 1933, die es zu korrigieren galt.

1952 und 1953 erinnerten die GMH erneut an die Kontinentalpolitik. 1952 würdigte Felix Stößinger⁵¹ in den GMH „die große sozialistische Idee der Kontinentalpolitik, für die Joseph Bloch in den Sozialistischen Monatsheften von 1905-1933 unermüdlich wirkte“.⁵² 1953 kam er noch einmal auf Bloch zurück. Er bezeichnete die Europaidee als „deutschen sozialistischen Ursprungs“ und behauptete: „Die moderne ökonomisch begründete Europa-

⁴⁸ Ludwig Rosenberg: Europa ohne Konzeption, Gewerkschaftliche Monatshefte 4/1951, S. 169-172, hier S. 170.

⁴⁹ Vgl. Buschak: Die Vereinigten Staaten von Europa, S. 57-65.

⁵⁰ Zur Kundgebung am 16. Februar 1952 in der Paulskirche in Frankfurt. DGB-Archiv im AdSD, Sekretariat Christian Fette, Redemanuskripte, 1/CF AA 000001. Die Sozialistische Bewegung hielt zur gleichen Zeit ihren Kongress in Frankfurt ab.

⁵¹ Stößinger war 1918-1922 Redakteur der USPD-Zeitung „Freiheit“ und schrieb während der gesamten Zeit der Weimarer Republik häufig in den „Sozialistischen Monatsheften“. Er gab 1938 in Prag „in Zusammenarbeit“ mit Joseph Bloch das Buch „Revolution der Weltpolitik“ heraus, die Witwe Blochs beschuldigte ihn aber schon 1939, er habe daran kein Urheberrecht.

⁵² Felix Stößinger: Der Europäer Hugo, Gewerkschaftliche Monatshefte, 10/1952, S. 621-623, hier S. 623.

Bewegung geht von den Sozialistischen Monatsheften aus“.⁵³ Als Personen, die die Europaidee getragen hätten, nannte er außer Bloch noch Walther Pahl und Carl Mierendorff, interessanterweise aber nicht Max Cohen.⁵⁴

Erinnerung an Europa war bis 1953 vor allem eine Angelegenheit der GMH. In der „Welt der Arbeit“ wurde eher beiläufig und wenn, dann auch nur mit wenigen Worten an Europa erinnert. Zum Tod von Léon Blum brachte die WdA eine kurze Notiz, Blum sei ein „echter Europäer“ gewesen.⁵⁵ Im Nachruf auf Anna Siemens wurde Europa gar nicht erst erwähnt.⁵⁶ Die WdA brachte es fertig, in einem Artikel über Otto Lehmann-Russbüldt Europa ganz unter den Tisch fallen zu lassen.⁵⁷ Georg Ledebours europäischem Engagement widmete die WdA einen ganzen Satz: „Er gehörte zu den entschiedensten Vorkämpfern deutsch-französischer Verständigung, der Einigung Europas“.⁵⁸ Im Nachruf auf Léon Jouhaux fehlte Europa dann wieder ganz.

⁵³ Felix Stößinger: Für und gegen Europa, Gewerkschaftliche Monatshefte, 8/1953, S. 502-505, hier S. 505.

⁵⁴ Walther Pahl schrieb seit 1928 in den „Sozialistischen Monatshefte“ über England, Frankreich, Italien und Jugendfragen, veröffentlichte aber nur einen Artikel zur Europäischen Einigung: Europa als Reichsidee, Sozialistische Monatshefte 1/1932, S. 9-14.

⁵⁵ Leon Blum gestorben, WdA, 7.4.1950.

⁵⁶ WdA, 10.2.1951.

⁵⁷ WdA, 2.1.1953. Otto Lehmann-Russbüldt gehörte 1914 zu den Mitbegründern des Bund Neues Vaterland, der für die Gründung der Vereinigten Staaten von Europa eintrat und hatte noch 1948 sein Bekenntnis zu Europa publiziert: Europa den Europäern. Hamburg 1948.

⁵⁸ „Dies war ein Mann“, WdA, 19.3.1954.

Die verdrängte Erinnerung: Walther Pahl

Dass sich die „Gewerkschaftlichen Monatshefte“ so ausführlich mit Bloch, mit den „Sozialistischen Monatsheften“ und den Kontinentalpolitikern beschäftigten, lag sicher an der Person ihres Redakteurs, Walther Pahl, der eigentlich für seine Aufgabe „verbrannt“ war. Nach einem kurzen Exil 1934 in der Schweiz kehrte Pahl nach Deutschland zurück und wurde zu einem erfolgreichen geopolitischen Autor. 1936 veröffentlichte er die Bücher „Luftwege der Erde“,⁵⁹ und „Afrika zwischen Schwarz und Weiß“. ⁶⁰ Sehr erfolgreich verkaufte sich sein nächstes Buch „Wetterzonen der Weltpolitik“, 1937 im Goldmann-Verlag veröffentlicht und dann von der Buchgemeinde Bonn übernommen. In diesem Buch forderte Pahl die Zerschlagung der Tschechoslowakei, „als eines in die Tiefe Europas hineinragenden Ausläufers des bolschewistischen Zersetzungssystems“. Die Tschechoslowakei müsse den Weg frei machen „für ein neues, starkes Europa“.⁶¹ Pahl zeigte sich als überzeugter Vertreter der nationalsozialistischen Europa-Konzeption:

„Europa ist weit davon entfernt, eine einheitliche Ziel- und Willensrichtung gefunden zu haben (...) Der Bolschewismus versucht, das europäische Wiederaufbauwerk, das in dem nationalsozialistischen Deutschland und in dem faschistischen Italien starke Fundamente erhalten hat, mit allen Mitteln zu stören. Noch ist es nicht gelungen, die Länder Europas zu einem Geschwader zusammenzufassen, das gleichen Kurs hält.“⁶²

Mai 1938 erschien Pahls Buch „Das politische Antlitz der Erde“. Pahl schrieb, mit dem Einmarsch in Österreich, Februar 1938, seien

„mit einem Schlage alle politischen Pläne zunichte gemacht worden, mit denen man den mitteleuropäischen Raum aus seinen natürlichen Bezügen herauslösen und gegen die entscheidende Mitte, das heißt gegen Deutschland, organisieren wollte.“⁶³

„Die Judenfrage, die Frage der Ausschaltung des jüdischen Einflusses auf das öffentliche Leben der europäischen Völker“ bezeichnete Pahl als „eine Kernfrage der europäischen Politik“.⁶⁴ In seiner Publikation „Weltkampf um

⁵⁹ Walther Pahl: Die Luftwege der Erde. Politische Geographie des Weltluftverkehrs. Hamburg: Hanseatische Verlagsanstalt 1936.

⁶⁰ Walther Pahl: Afrika zwischen Schwarz und Weiß. Bern-Leipzig-Wien: Goldmann Verlag 1936.

⁶¹ Walther Pahl: Wetterzonen der Weltpolitik, Bonn o.J., S.351.

⁶² Pahl: Wetterzonen, 6.

⁶³ Walther Pahl: Das politische Antlitz der Erde, Ein weltpolitischer Atlas, Leipzig 1938, S. 7.

⁶⁴ Pahl: Das politische Antlitz, S.79.

Rohstoffe“ rechtfertigte Pahl den Zweiten Weltkrieg als „dem europäischen Kontinent von England aufgezwungener (...) Rohstoffkrieg“.⁶⁵

Trotz seiner eindeutig nationalsozialistischen und antisemitischen Publikationen aus den 1930er-Jahren wurde Pahl 1950 Redakteur der „Gewerkschaftlichen Monatshefte“. Dort veröffentlichte er keine Artikel zu Europa, sondern Beiträge zur Rohstoffwirtschaft, zu den Themen Arbeiterschaft und Kultur, soziale Betriebspolitik, Mitbestimmung in der Montanindustrie.⁶⁶ Er sorgte dafür, dass mit Felix Stößinger ein Kollege aus den „Sozialistischen Monatsheften“ die Zeitschriftenumschau der „Gewerkschaftlichen Monatshefte“ übernahm und brachte 1952 im Goldmann-Verlag die dritte Ausgabe seines Buches über „Rohstoffe“ heraus.⁶⁷ Zum öffentlichen Fall wurde Pahl erst 1953, als er sich in den Monatsheften über „Gewerkschaften und Sozialdemokratie vor 1933“ äußerte und die Versuche, Gewerkschaften und Nationalsozialismus miteinander zu versöhnen, rechtfertigte.⁶⁸ Karl Gerold forderte in der „Frankfurter Rundschau“ den Rücktritt Pahls, zu dem es aber erst, nach langem Zögern des DGB-Bundesvorstandes, im August 1954 kam. Pahls Verteidigung des nationalsozialistischen „Neuen Europa“ scheint in der ganzen Debatte nur eine untergeordnete Rolle gespielt zu haben. Für den neuen DGB-Vorsitzenden Walter Freitag war die Affäre kein Ruhmesblatt, soweit ich das nach der jetzigen Quellenlage sehe.

⁶⁵ Walther Pahl: Weltkampf um Rohstoffe. Berlin o.J., S. 75. Vgl. zu Pahl, dessen Laufbahn vor und nach 1933 und seiner Anstellung beim DGB: Karsten Linne: Walter Pahl – Eine Gewerkschafter-Karriere. In: 1999, Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts, 3/1990, S. 39-55. Willy Buschak: Arbeit im kleinsten Zirkel. Gewerkschaften im Widerstand gegen die nationalsozialistische Diktatur. Essen 2015, S. 138-140.

⁶⁶ Walther Pahl: Strukturwandlungen der Rohstoffwirtschaft, Gewerkschaftliche Monatshefte, 2/1952, S. 86-91. Ders.: Die Arbeiterschaft und die Kultur der Gegenwart, in ebd., 7/1950, S. 297-302.

⁶⁷ Walther Pahl: Rohstoffe, Der Kampf um die Güter der Erde, München 1952. Das Buch hatte er schon einmal in der Weimarer Republik veröffentlicht: Der Kampf um die Rohstoffe, Berlin 1928, und einmal in der nationalsozialistischen Diktatur: Weltkampf um Rohstoffe, Berlin 1939. Die drei Bücher demonstrieren eindrucksvoll die Wandlungsfähigkeit des Autors. 1928 bezeichnete er die internationale Zusammenarbeit zur Kontrolle der Rohstoffmonopole als dringlichste Aufgabe, 1939 dagegen die autarke nationale Wirtschaftsplanung. 1952 wurde dann wieder der internationalen Organisierung der Rohstoffverteilung das Wort geredet. In der Ausgabe von 1952 erinnerte Pahl auch ganz offen daran, dass er sich dem Thema schon 1927 und 1939 gewidmet habe.

⁶⁸ Walther Pahl: Gewerkschaften und Sozialdemokratie vor 1933, In: Gewerkschaftliche Monatshefte, 12/1953, S. 720-724.

Ein Riss in der Erinnerung

Mit Pahl ging auch Felix Stößinger, dessen letzte Zeitschriftenschau im August 1954 in den „Gewerkschaftlichen Monatsheften“ erschien. Seit dem Abschied Pahls von den „Gewerkschaftlichen Monatsheften“ erschienen dort keine weiteren Artikel mehr, die an das Engagement der Gewerkschaften für Europa erinnert hätten. Damit soll nicht gesagt werden, dass sich Pahl besondere Verdienste für diese Erinnerung erworben hätte, oder dass die „Europa-Erinnerung“ an seine Person geknüpft war. Der zeitliche Zusammenhang zwischen der Aufhebung von Pahls Arbeitsvertrag und dem sich dann einstellenden Riss in der Erinnerung ist allerdings auffällig und verlangt nach einer Erklärung.

Bevor ich mich an einer Erklärung versuche, möchte ich den Riss in der Erinnerung deutlich machen. In den GMH und in der WdA herrschte fortan, wie gesagt, Funkstille. Es scheint, als sei jede Verbindung zwischen Gewerkschaften, Arbeiterbewegung, Sozialismus und europäischer Einigung zu einem Tabu geworden, an das keiner rühren wollte, als sei die Erinnerung an den Europa-Enthusiasmus der Arbeiterbewegung in eine Flasche gestopft worden, aus der sie dann später niemand mehr befreien konnte. Als die WdA am 27.1.1956 einen Artikel zum 70. Geburtstag von Max Cohen brachte, fehlte dort ein Wort: Europa.⁶⁹ Dabei hatte der Autor des Geburtstagsartikels mit Cohen gesprochen, sein Artikel enthielt bis dahin nicht bekannte Details über die Flucht der Familie Cohen während des II. Weltkrieges durch das besetzte und unbesetzte Frankreich. Dass Max Cohen mit jemandem über sein Leben sprach, ohne Kontinentaleuropa zu erwähnen, ist unvorstellbar. Europa wurde, wie schon betont, in den GMH und in der WdA nicht mehr erwähnt. Gewerkschaften lieben in aller Regel historische Rückschauen, umso mehr, wenn sie sich dabei in ein günstiges Licht stellen können. Die Unterzeichnung der Römischen Verträge und die Gründung der EWG 1958 hätte Anlass sein können, Rückschau zu halten auf den jahrzehntelangen Kampf der Gewerkschaften für die europäische Einigung. Nicht so beim DGB. Weder in der WdA, noch in den GMH, noch in der „Quelle“ gab es einen solchen Versuch. Die Europa-Erinnerung erscheint wie der heiße Brei, an den man besser nicht rührt, was das folgende Beispiel deutlich macht: Otto Wollenberg brachte in der WdA vom 25.5.1962 einen Beitrag über den sozialdemokratischen Politiker Richard Hilferding - „Hilferding nahm schon vieles vorweg“ – und tat einen „Blick in die Parteitageprotokolle der Weimarer Zeit“, Berlin 1924 und Kiel 1927. Heidelberg 1925 mit seinem Bekenntnis zu den Vereinigten Staaten von Europa wird nicht erwähnt, obwohl Hilferding Vorsitzender der Programmkommission der SPD war und das Heidelberger

⁶⁹ Max Cohen Reuß 70 Jahre, WdA 27.1.1956.

Programm Hilferdings Handschrift trug.⁷⁰ Max Diamant ehrte 1963 in der WdA Edo Fimmen als „eine der großen Gestalten der internationalen Arbeiterbewegung“. Europa erwähnte er nicht, was einigermaßen merkwürdig war, weil zu Beginn der 1960er Jahre die von Fimmen so sehr geforderte Europäisierung der Tarifverhandlungen vom Stellvertretenden DGB-Vorsitzenden Bernard Tacke neu angestoßen wurde.⁷¹ Als Max Cohen 1963 starb, widmete ihm die „Welt der Arbeit“ zwar einen Nachruf und schrieb ganz richtig, das deutsch-französische Verhältnis habe ihm besonders am Herzen gelegen, vermied es aber sorgfältig, das Wort „Europa“ auch nur zu erwähnen.⁷²

Warum der Riss in der Erinnerung?

Bis zur Mitte der 1950er-Jahre hatte der DGB in seiner Presse nicht gerade intensiv an Europa erinnert, aber es gab immerhin einige Artikel in den GMH und in der WdA. Das Abflachen der Erinnerung ab Mitte der 1950er-Jahre und ihr fast gänzliches Verschwinden in den frühen 1960er-Jahren verlangt nach einer Erklärung.

Es kann nicht an einem plötzlich auftretenden Desinteresse an historischer Erinnerung gelegen haben. Die WdA publizierte weiterhin jede Menge historischer Artikel, die an Carl Legien, an die Geschichte der Gewerkschaften oder an die Verbrechen des Nationalsozialismus erinnerten. Die Ursache kann auch nicht ein plötzliches Desinteresse an Europa gewesen sein. WdA und GMH sind während der gesamten 1950er- und 1960er-Jahre voller Artikel über die aktuelle Entwicklung Europas, von der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl bis hin zur Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft. Auch dass der DGB sich von Walther Pahl trennte, kann keine hinreichende Erklärung sein, schließlich war Walther Pahl nicht das personifizierte historische Gedächtnis des DGB.⁷³ Der Riss in der Erinnerung muss andere Ursachen gehabt haben. Nur welche? Bis jetzt kann ich nur eine Hypothese äußern, es gibt in den Quellen keine eindeutige Erklärung.

Mir scheint, dass die in den GMH „exzessiv“ betriebene Erinnerung an die „Sozialistischen Monatshefte“ eine der Ursachen für den Erinnerungsbruch

⁷⁰ Otto Wollenberg: Hilferding nahm schon vieles vorweg, WdA, 25.5.1962.

⁷¹ Max Diamant: Feuerkopf und Löwenmähne, WdA 2.2.1963. Tacke wird Fimmens Broschüre, die heutzutage unter Gewerkschafterinnen und Gewerkschaftern schon fast Kultstatus genießt, nicht gekannt haben, wohl aber Max Diamant.

⁷² In Paris starb Cohen-Reuß, WdA, 29.3.1963.

⁷³ In der von Hermann Brill, Wilhelm Kaisen, Otto Bach und John van Nes Ziegler ab 1955 herausgegebenen Zeitschrift „Europa-Brücke“ wurde durchaus an die „Arbeitergeschichte“ Europas erinnert. Vgl. z.B. die beiden Artikel von Hermann Meier: Gestalten des europäischen Sozialismus, in der Europa-Brücke Mai 1957, S. 13-16 (vor allem über Moses Heß) und im Oktober 1957, S. 8-14 (über Wilhelm Weitling).

gewesen sein könne. Die Artikel Felix Stößingers und Max Cohens zeigen in der Tat eine gewisse Instinktlosigkeit. Kaum 10 Jahre, nachdem die Panzer des nationalsozialistischen Deutschlands versucht hatten, Europa mit Gewalt in einer Diktatur zu einigen, schrieben beide, Europa sei eine deutsche sozialistische Erfindung. Eine Empfehlung für den Europa-Gedanken war es vielleicht nicht, abgesehen davon, dass es nicht stimmte. Der DGB könnte ein vorzeitiges Aus für die europäische Einigung befürchtet haben, wenn man überall herumposaunte, dass sie eigentlich eine deutsche Idee war. Der DGB könnte gedacht haben, es sei besser, sich als deutsche Gewerkschaften etwas zurückzunehmen, wenn man die Einigung Europas wirklich wollte. Vergessen wir nicht, dass ab 1954, mit dem Gewinn der Fußballweltmeisterschaft, mit dem anrollenden Wirtschaftswunder, die Mentalität des „Wir sind wieder wer“ aufkam, deutsche Touristen zunehmend forsch im Ausland auftraten. „Wenn wir jetzt auch noch der europäischen Einigung das Siegel ‚Made in Germany‘ aufdrücken, geht das ganze Projekt den Bach runter“, wenn die Erinnerung an Europa darauf hinausläuft, das europäische Projekt zu gefährden, weil „die anderen“ den Eindruck bekommen, wir wollten ihnen wieder etwas überstülpen, lassen wir die Erinnerung lieber ruhen, könnte man sich beim DGB gedacht haben. Wohlgedacht, ich kann das nur vermuten, ich habe noch keine Quelle gefunden, in der so argumentiert wird.

Die Erinnerung an die Europa-Enthusiasten – der anderen

Die Erinnerung an das Europa der Gewerkschaften und der Arbeiterbewegung wurde gleichsam in die Flasche gestopft und der Korken sorgsam geschlossen. Für die nächsten Jahrzehnte sollte der Geist in der Flasche bleiben. Der DGB erinnerte sich lieber an die Leistungen von Politikern bürgerlicher Parteien für die europäische Einigung, vorzugsweise an Gustav Stresemann.⁷⁴ Am 23.1.1959 startete die WdA einen Comic Strip über Stresemann, der bis zum 20.2.1959 fortgeführt wurde, in dem Gewerkschaften keine Rolle spielten.⁷⁵ Am 23.3.1961 und am 13.10.1961 wurden Stresemann und Briand noch einmal in der WdA geehrt. Das war unverdächtiger, als an europäische Sozialisten und Gewerkschafter zu erinnern.

Die 1960er-Jahre sind eine Zeit fast völliger Amnesie, jedenfalls was die Erinnerung des DGB an das Europa-Engagement seiner eigenen Vorläuferorganisationen angeht. Die vom DGB 1950 initiierten „Europäischen Gespräche“ brachten für die Erinnerung an das Europa der Arbeiterbewegung – nichts. Der Stellvertretende Vorsitzende Bernhard Tacke markierte bei den 15. Europäischen Gesprächen, 1966, unbewusst einen traurigen Höhepunkt, als er erklärte:

„Die Idee des politisch und wirtschaftlich geeinten Europa ist viel älter, als die Verträge über die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft. Die Älteren unter uns haben die Bemühungen nach dem Ersten Weltkrieg um ein Pan-Europa noch miterlebt. Dieser Gedanke war vornehmlich von Coudenhove-Kalergi entwickelt worden (...) 1926 wurde dann der erste große Pan-Europa-Kongress einberufen, auf dem (...) Staatsmänner das Ehrenpräsidium übernahmen: Paul Löbe (...) und Ignaz Seipel.“⁷⁶

Der Gedanke an die europäische Einigung war älter, als die Paneuropa-Bewegung, die selbst nur der kleine Teil einer großen Massenbewegung für Europa war. Bernhard Tacke, vor 1933 Funktionär der christlichen Gewerkschaften, verabsolutierte seine eigene Erinnerung aus der christlichen Gewerkschaftsbewegung. Christliche Gewerkschaften nahmen keinen Anstoß daran, dass Coudenhove-Kalergi den autoritär regierenden österreichischen Bundeskanzler Seipel zum Paneuropa-Kongress 1926 eingeladen hatte, für freie Gewerkschaften war das ein Stein des Anstoßes. Freie Gewerkschaften kritisierten seinerzeit die mangelnden demokratische Überzeugungen Coudenhoves. Die ebenfalls beim Europäischen Gespräch anwesenden

⁷⁴ An Stresemann hatte die WdA schon am 16.1.1953 erinnert.

⁷⁵ WdA 23.1.1959, 6.2.1959, 13.2.1959, 20.2.1959.

⁷⁶ 15. Europäisches Gespräch, S. 17.

Ludwig Rosenberg und Altiero Spinelli, Mitautor des Manifests von Ventotene⁷⁷ und später Mitglied der Europäischen Kommission, müssen es besser gewusst haben. Spinelli wusste von den Kontakten Coudenhoves zu Mussolini. Aber vielleicht waren beide zu höflich, Tacke öffentlich zu widersprechen. Jedenfalls taten sie es nicht und die Legende von Coudenhove als dem eigentlichen „Gründervater“ Europas hatte mit einem Mal auch ihren gewerkschaftlichen Segen bekommen.

⁷⁷ Das Manifest von Ventotene ist ein bedeutendes Zeugnis des europäischen Arbeiterwiderstandes für die europäische Einigung, vergleichbar dem Manifest der demokratischen Sozialisten von Buchenwald. Im DGB kannte man es, soweit ich das bis jetzt überprüfen konnte, nicht und das Manifest von Buchenwald hatte man vergessen.

Gewerkschafter im Europäischen Parlament – auch keine Wende in der Erinnerung

Als mit Karl Hauenschild (Vorsitzender der Gewerkschaft Chemie, Papier, Keramik), Karl-Heinz Hoffmann (Stellvertretender Vorsitzender der ÖTV), Eugen Loderer (Vorsitzender der IG Metall) und Walter Schongen (Stellvertretender Vorsitzender der Gewerkschaft Textil-Bekleidung) und dem DGB-Vorsitzenden Heinz Oskar Vetter 1979 führende Gewerkschafter für das Europäische Parlament kandidierten, führte das keineswegs zu einer Renaissance der Erinnerung.⁷⁸ Der Geist blieb in der Flasche. An die Stelle konkreter Erinnerung trat eine alles umfassende, jedoch nichts aussagende Phrase. „Die Gewerkschaften haben die europäische Integration von Anbeginn mit uneingeschränkter Energie unterstützt“, schrieb Ludwig Rosenberg 1973.⁷⁹ Gewerkschaften seien schon vor 100 Jahren für Handeln über nationale Grenzen hinweg eingetreten, sagte Herbert Stadelmaier 1978, Vorsitzender der Gewerkschaft Nahrung-Genuss-Gaststätten, in einem Vortrag über Europa.⁸⁰ Beide Aussagen waren so allgemein wie nichtssagend. Das Ganze ist umso merkwürdiger, als die Vorsitzenden von DGB und NGG buchstäblich auf dem historischen Gedächtnis ihrer Organisationen saßen. Im Keller des Hamburger NGG-Hauses in der Gertrudenstraße 9 befand sich eine umfangreiche Sammlung von Broschüren, Zeitungen und Protokollen der Vorläuferorganisationen der NGG. DGB und IG Metall hatten einen ähnlichen Schatz in ihren Vorstandshäusern. Alle drei Organisationen verfügten über Archivare oder Bibliothekare, die sich in diesem Schatz bestens auskannten. Nach Europa scheinen sie nie je gefragt worden zu sein, noch brachten sie ihr Wissen von sich aus in ihre Organisationen.⁸¹ Wahrscheinlich konnten sich die Redenschreiber Rosenbergs und Stadelmaiers gar nicht mehr vorstellen, dass die EWG je etwas anderes war, als ein gemeinsamer Markt, dass sie sie auch eine Arbeitergeschichte hatte, und unternahmen deswegen erst gar nicht den Versuch, in ihren eigenen Archiven zu forschen.

⁷⁸ Gewerkschafter für Europa, Gewerkschaftliche Monatshefte 5/1979, S. 272-280.

⁷⁹ Ludwig Rosenberg: Sinn und Aufgabe der Gewerkschaften, Tradition und Zukunft, Düsseldorf-Wien 1973, S. 291.

⁸⁰ Herbert Stadelmaier: Wir wollen ein Europa der sozialen Gerechtigkeit. In: Quelle, Juli/August 1978, S. 412-413. Weitere historische Reminiszenzen gestattete er sich in seinem Vortrag nicht.

⁸¹ In den 1990er Jahren verband die IG Metall die Erinnerung an Europa vorzugsweise mit der griechischen Mythologie, mit Zeus und Europa, aber nicht mit den Publikationen der eigenen Vorläuferorganisation DMV.

Beschäftigung mit der Gewerkschaftsgeschichte

Für die nach 1945 erschienenen offiziellen Gewerkschaftsgeschichten war Europa kein Thema. Weder bei Jack Schiefer, noch bei Karl Fugger oder bei Richard Seidel wird auch nur irgendetwas von einem Engagement der deutschen Gewerkschaften für die europäische Einigung erwähnt.⁸² In Furtwänglers Geschichte der ÖTV fällt das Thema Europa unter den Tisch, und auch in seinem 1956 in „rowohlts deutscher enzyklopädie“ erschienenen Bändchen über die Gewerkschaften spielt Europa keine Rolle.⁸³ Deutsche Zigarrenarbeiter schlossen 1849 mit ihren Luxemburger Kollegen einen Gegenseitigkeitsvertrag ab und eröffneten damit die Europäisierung gewerkschaftlichen Beziehungen, in der 1965 von der NGG herausgegebenen Geschichte der Tabakarbeiterbewegung kommt Europa trotzdem nicht vor.⁸⁴ 1969 konnte man hoffen, mit einer verstärkten Hinwendung der Gewerkschaften zu ihrer eigenen Geschichte würde vielleicht auch wieder das Europa-Engagement entdeckt werden. Die WdA brachte am 14.1.1969 einen Artikel über den französischen Gewerkschafter Charles Veilon, in dem es hieß: „Gestärkt durch seine Leidenszeit im Zweiten Weltkrieg hat er sich stets mit großem Nachdruck für die Verwirklichung eines geeinten Europa eingesetzt.“⁸⁵ Und zum 20. Juli 1969 schrieb die WdA, „ein nach innen und außen befriedetes Europa“ sei das Ziel des 20. Juli gewesen.⁸⁶ Es sollte bei diesen zwei Sätzen bleiben. Weder der DGB noch die Geschichtswissenschaften wandten sich der Arbeitervergangenheit Europas zu. In der offiziellen, von Dieter Schuster verfassten Geschichte des DGB, findet sich zu Europa ein dürrer Satz:

„Since the founding of the European Economic Community (...) the necessity of coordinating trade union action in the domain of economic and social policy became more and more apparent.“⁸⁷

⁸² Jack Schiefer: Geschichte der deutschen Gewerkschaften, Erster Band, Geschichte der deutschen freien Gewerkschaften, Aachen 1947. Karl Fugger: Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung. Eine kurzgefasste Darstellung, Berlin 1949. Richard Seidel: Die deutschen Gewerkschaften, Geschichte, Aufgaben, Leistungen, Ein ABC der Gewerkschaftskunde, Frankfurt a.M. 1948.

⁸³ Franz Josef Furtwängler: ÖTV, Die Geschichte einer Gewerkschaft, Stuttgart 1955. Ders.: Die Gewerkschaften, Ihre Geschichte und internationale Auswirkung, Hamburg 1956.

⁸⁴ Ferdinand Dahms: Geschichte der Tabakarbeiterbewegung, Manuskriptbearbeitung Hans Winkler, Hamburg 1965.

⁸⁵ Ein Europäer, WDA 24.1.1969.

⁸⁶ Am 20. Juli, WdA, 18.7.1969.

⁸⁷ The German Labour Movement, Düsseldorf 1973, S. 89. 1985 schrieb Dieter Schuster: „Since its founding, the German Trade Union Federation has particularly dedicated itself to the political and economic unification of Europe.“ (Dieter Schuster: The German Trade Union Movement, Bonn 1985, S. 60).

Die WdA erinnerte 1979 an Willi Bleicher, nicht aber an das Manifest der demokratischen Sozialisten von Buchenwald.⁸⁸ Auf der historischen Konferenz des DGB, 1979, gab es zwar einen Beitrag über „Vielfalt in der Gemeinschaft, Gewerkschaften in Europa“, der sich mit der aktuellen Situation von Gewerkschaften in Europa befasste, aber keine Erinnerung an die früheren Europavorstellungen der Gewerkschaften. Die Vorstellung, Europa sei eine Angelegenheit der anderen, sei von außen an die Gewerkschaften herangebracht worden, hatte sich inzwischen so verselbständigt, dass offensichtlich niemand mehr fragte, ob Europa nicht auch eine lange Arbeitergeschichte hatte, und nicht auch eine gewerkschaftliche Traditionslinie aufwies. Die Verdrängung dieser Traditionslinie durch die Gewerkschaften selbst hatte inzwischen so weite Kreise gezogen, dass davon auch das gewerkschaftliche Engagement für Europa nach 1945 betroffen war. Auch das wurde im DGB vergessen.

Heinz Oskar Vetter schrieb 1980 allen Ernstes:

„Nach dem Zweiten Weltkrieg war der Blick zunächst auf Arbeit und Brot, auf Frieden und auf die deutsche Wiedervereinigung gerichtet. Mit dem halben Deutschland nach Europa zu gehen, das war nicht Sache der deutschen Arbeiterbewegung.“⁸⁹

Die historische Verdrängungsleistung Heinz Oskar Veters, seiner Redenschreiber und Zuarbeiter ist enorm. Ich möchte das mit einer Anekdote kommentieren: Als ich 1991 anfang, beim Europäischen Gewerkschaftsbund zu arbeiten, hing im Büro des Generalsekretärs Mathias Hinterscheidt, eines Luxemburgers, ein eindrucksvolles Foto aus dem Jahr 1962. Es zeigte eine Gewerkschaftskundgebung in der vollgepackten Dortmunder Westfalenhalle mit einem riesigen Transparent: „Soziales Europa jetzt!“ Ob Hinterscheidt als junger Mann an der Kundgebung teilgenommen hatte oder das Foto später geschenkt bekam, weiß ich nicht mehr. Jedenfalls hatte er das Bild so platziert, dass es jeder seiner Besucher sehen musste und erzählte auch gerne die Geschichte des Fotos. Schon diese eine Aufnahme zeigte, wie falsch Heinz Oskar Vetter 1980 gelegen hatte. Eigenartigerweise wurde die Erinnerung an das Europa-Engagement des DGB außerhalb der Organisation und außerhalb Deutschlands besser aufbewahrt, als im DGB selbst.

Sehr viel änderte sich an der Erinnerungslosigkeit auch in den folgenden Jahren nicht. Dass die Gewerkschaften in Europa an der Verwaltung der Marshallplan-Mittel beteiligt waren, erwähnte die WdA 1988 in einem Halbsatz.⁹⁰ Dass Tony Sender eine der wichtigsten Europa-Politikerinnen der

⁸⁸ Willi Bleicher, WdA 27.7.1978.

⁸⁹ Heinz Oskar Vetter: Gleichberechtigung und Klassenkampf. Gewerkschaftspolitik für die achtziger Jahre. Köln 1980, S. 181. Vetter fügte hinzu, die Auftritte des Konservativen Otto von Habsburg hätten die deutschen Arbeitnehmer abgeschreckt.

⁹⁰ Erst kommt das Fressen, dann die Moral, WdA, 10.3.1988.

deutschen Arbeiterbewegung der 1920er-Jahre war, hatte die WdA, die 1988 einen Artikel zu ihrem 100. Geburtstag brachte, völlig vergessen.⁹¹

Man musste bis zum Jahre 1998 warten, bis ein Historiker, der unvergessene Kollege Gerhard Beier, die gewerkschaftliche Erinnerung an Europa aus der Rumpelkammer holte. Zum 150. Jahrestag der Revolution von 1848 erinnerte Beier in den „Gewerkschaftlichen Monatsheften“ daran, dass der französische Frühsozialist Saint Simon und der italienische Revolutionär Mazzini Vorstellungen zu einem geeinten Europa entwickelt hatten und schlug eine große Brücke zu deutschen Gewerkschaftern. Er wies darauf hin, dass Ludwig Rosenberg, Hans Gottfurcht und Georg Hansen während des Zweiten Weltkrieges in ihrem Britischen Exil die Diskussionen von Labour Party, Left Book Club und britischer Gewerkschaften über Europa mitbekamen und davon so beeindruckt waren, dass sie später in Deutschland die „Europäischen Gespräche“ gründeten. Ob die „Europäischen Gespräche“ tatsächlich in diesem Zusammenhang entstanden, sei dahingestellt. Jedenfalls war Beiers Artikel nach langen Jahren das erste Mal, dass in einer Gewerkschaftszeitung darauf hingewiesen wurde, dass Europa eine gewerkschaftliche Geschichte hat.

Es fällt mir als Historiker und Gewerkschafter schwer, zu glauben, dass der DGB über einen Zeitraum von dreißig Jahren und mehr das eigene Engagement für Europa vollständig verdrängt hatte. Die Erinnerungslosigkeit ging aber so weit, dass davon nicht nur die 1920er und 1930er Jahre erfasst wurden. In den 1990er-Jahren wusste im DGB schon niemand mehr, was die Organisation in den 1960er-Jahren zu Europa gedacht und getan hatte. Eine derartige Geschichtslosigkeit kann man nicht mehr achselzuckend abtun und sich sagen, na ja, das historische Bewusstsein von Gewerkschaften sei damals eben nicht sehr groß gewesen. Die Folgen für die Gewerkschaftspolitik waren fatal.

⁹¹ Toni Sender. Ein Leben für die Arbeiterbewegung, WdA 24.11.1988.

Erinnerungslosigkeit und die Folgen

Europa war für eine ganze Generation von Gewerkschafterinnen und Gewerkschaftern etwas, das von außen an die Gewerkschaften herangetragen wurde, bei dem man sich fragte, was hat das eigentlich mit uns zu tun? Wegen der langen Verdrängungsgeschichte konnte nie das Gefühl aufkommen, dass Europa, die europäische Einigung ein Teil der Geschichte der Gewerkschaften ist, etwas, das zu uns selbst gehört. Europa war etwas Fremdes, Seltsames. Als ich 1987 als Referatsleiter in der Hauptverwaltung der Gewerkschaft Nahrung-Genuss-Gaststätten anfang, erschien uns Europa vor allem unter einem Aspekt: „Die“ wollen uns das Reinheitsgebot (für das deutsche Bier) wegnehmen.⁹² Das Gefühl, dass Europa etwas „eigenes“ war, etwas, das zu uns selbst gehörte, kam nicht auf. Sicher trug die seinerzeitige Politik der Europäischen Kommission dazu bei, dieses Europabild zu festigen. Aber sie ist nicht die einzige Ursache. Der DGB trug durch seine Erinnerungslosigkeit dazu bei, dass Europa seinen Mitgliedern als etwas Fremdes erschien.

Die Erinnerungslosigkeit führte zu falschen Einschätzungen und verkehrten Perspektiven, sie führte dazu, dass seinerzeit aktuelle gewerkschaftspolitische Debatten ideologisiert und schräg geführt wurden. Ein Beispiel dafür sind die Diskussionen in den 1990er-Jahren im Europäischen Gewerkschaftsbund um die Europäisierung der Tarifpolitik. Das EGB-Sekretariat machte Mitte der 1990er-Jahre darauf aufmerksam, dass die Autonomie nationaler Tarifverhandlungen der Gewerkschaften eine Fiktion war. Durch Gesetzgebung einzelner Mitgliedstaaten und die Vernetzung transnationaler Konzerne gerieten Gewerkschaften immer mehr unter Druck, so dass dem EGB-Sekretariat die Europäisierung der Tarifverhandlungen die gegebene Antwort schien. Wir stießen auf enorme Skepsis, ja Widerstand seitens des DGB, der immer wieder auf die Tarifautonomie seiner Einzelgewerkschaften und auf die vermeintliche Unmöglichkeit europaweiter Tarifverhandlungen verwies. Das ging so weit, dass der EGB den Koordinierungsbemühungen des EGB-Sekretariats einen eigenen Koordinierungskreis entgegensetzte, der seinen Sitz ausgerechnet im niederländischen Doorn hatte, sich mit niederländischen und (nach meiner Erinnerung auch) belgischen Gewerkschaften traf und sich auch noch den Namen „Gruppe von Doorn“ gab.⁹³ Hätte der DGB um seine eigene Geschichte gewusst, wäre er vielleicht etwas weniger

⁹² Der Europäische Gerichtshof hatte in einem wegweisenden Urteil „Cassis de Dijon“ genannt, dass in einem Mitgliedsland hergestellte Waren auch in einem anderen Mitgliedsland vertrieben werden dürfen, mithin belgisches, nicht nach dem deutschen Reinheitsgebot hergestelltes Bier auch in Deutschland verkauft werden durfte.

⁹³ Wir haben seinerzeit auf den billigen Triumph verzichtet, dem DGB entgegenzuhalten, dass Doorn schon einmal ein Rückzugsort war, der des letzten deutschen Kaisers.

verbissen aufgetreten und hätte etwas mehr Sympathie für den Gedanken der europaweiten Koordinierung von Tarifverhandlungen aufgebracht. Es wusste aber niemand mehr, dass der Stellvertretende Vorsitzende des DGB, Bernard Tacke, 1962, verkündet hatte: „Das anzustrebende Ziel ist der Tarifvertrag für den räumlichen Bereich der EWG.“⁹⁴

Auch dass der DGB schon 1959 europäische Hilfe für Arbeitslose und ein europäisches Arbeitsamt gefordert hatte, war keinem seiner Funktionäre bewusst, die im Exekutivausschuss des EGB darauf hinwiesen, dass Sozialpolitik Angelegenheit der Mitgliedstaaten war.⁹⁵

⁹⁴ Bernard Tacke: Das nächste Ziel: EWG-Tarifvertrag, WdA 1.5.1962. Vgl. auch Heinz Deykirch: Europäische Tarifpolitik muss kommen. WdA, 13.7.1962.

⁹⁵ Europäischen Hilfe für Arbeitslose, WdA 9.10.1959. Das europäische Arbeitsamt darf nicht nur Wunschtraum bleiben, ebd., 16.10.1959.

Die Rückkehr der Erinnerung

Die Rückkehr der Erinnerung ist ein langsamer Prozess. Eine Rolle dürfte dabei die stärkere Rolle gespielt haben, die Europa, die Europäische Union und europäische Gewerkschaften in der Öffentlichkeit zu spielen begannen. Europa war eben nicht nur die Geschichte einer Täuschung, wie der IG Metall-Vorsitzende Franz Steinkühler einmal witzelte, aus Europa kamen Europäische Betriebsräte, Mitbestimmung, weitreichende Bestimmungen zur Unterrichtung und Anhörung von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern im einzelstaatlichen Rahmen. Die europäische Einigung brachte Zehntausende von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern auf die Straßen. Das führte zu Fragen nach der Geschichte Europas und der Rolle von Arbeitnehmern in dieser Geschichte. Die ITF setzte sich mit ihrer Geschichte auseinander, das führte zur erneuten Beschäftigung mit Firmen und auch mit den Europa-Vorstellungen der ITF. Die Diskussion um Europäische Betriebsräte weckte die Neugier darauf, wie Gewerkschaften die Unterrichtung und Anhörung von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern eigentlich „früher“ zu regeln versuchten, denn transnationale Konzerne waren ja nichts Neues. Historikerinnen und Historiker widmeten sich jetzt der langen Arbeitergeschichte Europas vor und nach 1945, von Corinne Gobin⁹⁶ in Belgien mit ihren Arbeiten über den Europäischen Gewerkschaftsbund, die unter Gewerkschaften stark rezipiert wurde, bis hin zu Rainer Fattmann, der im Auftrag der Hans-Böckler-Stiftung die Europapolitik der Gewerkschaften nach dem II. Weltkrieg aufarbeitete.⁹⁷ 2018 konnte man schließlich erleben, dass der DGB-Vorsitzende Reiner Hoffmann die Erinnerung an die Deutsche Revolution mit der Erinnerung an das Engagement der Gewerkschaften für Europa in den 1920er- und 1930-Jahren verband.⁹⁸

Wie sollte gewerkschaftliche Erinnerungspolitik aussehen?

Gewerkschaftliche Erinnerung an Europa hat eines zur Voraussetzung: die Anerkennung dessen, was die Europäische Union an Arbeitnehmerrechten verwirklicht hat, vom Sicherheits- und Gesundheitsschutz in den Betrieben

⁹⁶ Corinne Gobin: Consultation et concertation sociales à l'échelle de la Communauté Économique Européenne : études des positions et stratégies de la Confédération Européenne des Syndicats (1958-1991). Bruxelles 1996.

⁹⁷ Rainer Fattmann: Das Europa der Arbeiter. Leitbilder der gewerkschaftlichen Europa-Politik bis in die Mitte der 1970er Jahre. Düsseldorf 2018 (Online auf der Webseite der HBS).

⁹⁸ Vgl. seinen Vortrag auf der Konferenz „Gewerkschaften in revolutionären Zeiten“, 2018 in Berlin.

bis zur Unterrichtung und Anhörung und zur Mitbestimmung von Arbeitnehmern. Wenn Europa etwas „bringt“, befördert das auch die Erinnerung.

Erinnerung an Europa kommt ohne professionelle Historikerinnen und Historiker nicht aus. Gewerkschaftsmitglieder können ungeheuer wertvolle Erfahrungen weitergeben. Das allein reicht aber nicht aus. Einmal, weil die Figur der älteren Kollegin oder des älteren Kollegen, die ihre Erinnerungen weitergeben wollen, nicht immer und zu allen Zeiten in Gewerkschaften beliebt sind. Sie können auf Abwehrreflexe stoßen, nach dem Motto: „Ich muss jetzt mal selbst entscheiden, wie ich was mache“. Zu anderen deswegen, weil die Erinnerung, sich allein überlassen, merkwürdige Kapriolen schlagen kann, wie wir am Beispiel Europas gesehen haben. Eine stabile, auf Dauer angelegte Partnerschaft zwischen Geschichtswissenschaft und Gewerkschaften/Hans-Böckler-Stiftung ist im eigenen Interesse der Gewerkschaften unverzichtbar. Dass die HBS ihre Druckkostenzuschüsse zurückgefahren hat, sollte sie noch einmal überlegen, schließlich müssen Erkenntnisse auch unter die Leute gebracht werden.

Kernbereiche gewerkschaftlicher Geschichte – Europa, Globalisierung, Europäisierung gehören dazu – sollten zum Bestandteil der Ausbildung von Sekretärinnen und Sekretären in den Gewerkschaften werden. Am besten wäre es, wie das schon Edo Fimmen in den 1920er-Jahren vorgeschlagen hat, die Ausbildung selbst zu europäisieren und den Nachwuchs für ein halbes Jahr zu den Gewerkschaften eines Nachbarlandes zu schicken, um auch gleich eine andere Erinnerungskultur mitzubekommen.

Historische Konferenzen, wie sie der DGB Ende der 1970er- und Anfang der 1980er-Jahre organisiert hat, wird es nur noch zu ganz besonderen Anlässen geben. Man könnte aber Veranstaltungen, Seminare, Tagungen, in kleinerem Rahmen zu den oben definierten Kernbereichen organisieren. Die DGB-Region Dresden-Oberes Elbtal organisiert seit einiger Zeit mit Erfolg Stadtrundgänge durch die Dresdener Gewerkschaftsgeschichte. Zu sehen, dass das große Thema Europa oder Globalisierung mit der Geschichte vor Ort zu tun hat und sich darin widerspiegelt, stößt auf mehr Interesse, als allgemeine gehaltene Präsentationen. Auch der „Geschichtsboden“ des Leipziger Gewerkschaftshauses – unter dem Dach des Gewerkschaftshauses wurden Artefakte aus der Geschichte des Hauses und der Gewerkschaften gezeigt und erläutert - hat junge Leute angezogen. Arbeitergeschichte Europas und Geschichte vor Ort kann man ebenfalls mühelos miteinander verbinden.

Es gibt in Deutschland kein nationales Museum der Arbeit, vergleichbar mit dem Kopenhagener Museum. Aber es gibt viele regionale Museen der Arbeit. In den meisten sind Kolleginnen und Kollegen der Gewerkschaften in irgendeiner Form präsent und könnten anregen, auch die Verbindung Arbei-

tergeschichte-Gewerkschaftsgeschichte-Ausstellungen zu ziehen. Bei einem Gespräch mit den Kuratorinnen des Brüsseler Hauses der Europäischen Geschichte habe ich angeregt, doch in der Ausstellung nicht nur Broschüren Coudenhove-Kalergis zu zeigen, sondern sich vielleicht doch, wir seien ja schließlich in Brüssel, auch einmal der in Brüssel (an der Arbeiterhochschule von Uccle) lehrenden Sozialistin Zénéide Kotchetkova und ihrer spannenden Broschüre „Soyons européens“, 1929 im Verlag L'Eglantine erschienen, zu widmen. Ähnliche Beispiele für die Verbindung von Lokalgeschichte und europäische Geschichte könnte man an vielen anderen Orten finden.

Welche Erfahrungen haben der DGB und Gewerkschaften wie ver.di mit ihren Webseiten zur Gewerkschaftsgeschichte gemacht? Es würde sich ja anbieten, auf einer Webseite regelmäßig Ereignisse und Personen aus der Arbeitergeschichte Europas vorzustellen. Hartmut Simon teilte mir aber einmal gesprächsweise mit, nach Europa habe man ihn, den Archivar von ver.di, in der Vergangenheit eher selten gefragt. Seine Erfahrungen und die Erfahrungen anderer sollte man also zunächst auswerten.